

Was wir dazu sagen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **122 (1956)**

Heft 12

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Diese Bilder erwiesen sich in folgenden (durch Beispiele belegten) Situationen als nützlich: 1. Planung und Durchführung von Patr.-Aufgaben und Feuerüberfällen; 2. Vorbereiten und Eindrillen (vor allem Zusammenarbeit) von Angriffsaktionen; 3. Orientierung von vorgeschobenen Infanterie- und Artilleriebeobachtern.

Den Rgt.- und Bat.Kdt. ersparen die Aufnahmen in vielen Fällen zeitraubende Gänge zu den Beobachtungsposten. Der Verfasser weist aber darauf hin, daß das Panoramabild auf keinen Fall die persönliche Beobachtung und Beurteilung des Geländes ersetzen könne. ge.

Was wir dazu sagen

Eine Lücke in der Panzerabwehr?

Von Oblt. Rud. Ammann

Bei Betrachtung der in den vergangenen Wochen sich abspielenden Ereignisse im Osten und im Orient dürfte es kaum jemandem entgangen sein, daß die Kampfhandlungen auf zwei verschiedenen Grundlagen aufgebaut wurden. Weder die eine noch die andere sind neu; sie haben lediglich gezeigt, daß trotz dem Atomzeitalter ein Konflikt nicht unbedingt nur mit Atombomben eröffnet werden kann. Damit dürfte manchem Schweizer vielleicht wieder ein Licht aufgegangen sein, daß die ewige Kritik gegenüber unserer Landesverteidigungskommission, die versucht, allen Lagen gerecht zu werden, nicht am Platz ist. Nur ein Volk mit Moral und den nötigen Waffen kann einem Gegner widerstehen. Wenn das eine oder das andere fehlt, ist ein Existenzkampf zum vornherein in Frage gestellt.

Wenn wir aus den jüngsten Ereignissen einige Schlüsse ziehen, so kommen wir neuerdings zur Erkenntnis, daß heute nicht mehr nur in Fronten und mit Armeekorps gekämpft wird, sondern daß ein Kampf von unabhängigen kleinen Gruppen ebenfalls Erfolg hat. Auch hier müssen wir unseren weitsichtigen Führern die Referenz erweisen, wenn wir in Betracht ziehen, daß heute der Schweizersoldat Gewehr, Mp., Lmg., Handgranate usw. handhaben kann.

Die Ausbildung an allen möglichen Waffen und Geräten wird sich bei einer Notwendigkeit zur Aufteilung in Gruppen nur zu unserem Vorteil auswirken.

Wir haben heute die Gewißheit, daß wir einer Luftlandeoperation mit einer raschen Mobilmachung und den Waffen, die jeder Wehrmann bei sich

zu Hause hat, in kürzester Zeit Widerstand leisten können. Die Angelegenheit sieht aber weniger günstig aus bei einer Aktion gegen massiv eingesetzte Panzerwagen, wie dies in Ungarn der Fall war. Außer den Spezialtruppen für Panzerabwehr wird der Mehrzahl der Infanterie nicht viel mehr verbleiben als ebenfalls mit Benzinbehältern, Flaschen und Handgranaten auf die Panzer loszugehen, um zu versuchen, sie auf diese Art und Weise kampfunfähig zu machen.

Wohl haben wir eine schwere Panzerabwehr, über die wir mit Recht befriedigt sein dürfen. Genügt aber dieselbe, wenn Kampfwagen in großer Anzahl eingesetzt werden? Man muß eher skeptisch antworten.

Was uns fehlt, ist eine leichte Panzerabwehrmunition in genügender Menge, die von jedem Soldaten individuell verschossen werden kann, ein Geschöß, das gegen leichte und mittlere Panzerwagen erfolgreich ist.

Wir besitzen wohl die Panzerwurfgranate, die mit einem Schießbecher ab Gewehr verschossen werden kann. Die Granate ist aber zu schwer und die Treffsicherheit zufolge ihrer geringen Fluggeschwindigkeit nicht sehr groß. Eine Granate in leichter Ausführung mit einer Panzerdurchschlagsleistung von zirka 150 mm wäre wünschenswert und zweckmäßig. Sie würde eine Lücke in der Panzerabwehr ausfüllen.

Der Gruß – Ausdruck eines anständigen Menschen

Von Oblt. René Krähenbühl

Die Erfahrungen an einem Urlaubs-Samstag/Sonntag veranlassen mich, das Problem des Grußes aufzugreifen.

Der Gruß, ob nun in Zivil oder in der Uniform, ist doch bestimmt eine Selbstverständlichkeit. Ich wurde in dieser Ansicht sehr enttäuscht, als Soldaten, ja Unteroffiziere durch die Straßen schlenderten, ohne an einen Gruß zu denken, oder dann die lächerliche Methode anwendeten, einfach in das nächste Schaufenster zu blicken. Vor allem die jungen Soldaten und Unteroffiziere geben in dieser Beziehung in der Regel das schlechteste Beispiel. Die Rekruten sind, mit wenigen Ausnahmen, in Ordnung. Kaum sind sie aus der RS entlassen und leisten den ersten Dienst im WK, glauben sie oft, man brauche nicht mehr zu grüßen. Diesem Übel wird natürlich durch eine straffe Führung im WK bald abgeholfen sein. Die gute Haltung sollte sich aber auch im Urlaub bemerkbar machen.

Schon oft habe ich Wehrmänner im Ausgang zur Rechenschaft gezogen und sie an ihre Pflicht ermahnt. Es ist ja betrüblich, wenn man von einer Pflicht sprechen muß. An dieser Stelle muß aber auch das Positive gesagt sein: Der Gruß der alten und ältesten Wehrmänner. Bei Wehr-

männern, welche einige Seiten im Dienstbüchlein mit Aktivdienst ausgefüllt haben, können unsere jungen und jüngsten Jahrgänge lernen. Von diesen Soldaten wird der Gruß erwiesen und bei der Mehrzahl der Grüßenden kann man auch erkennen, daß es bei diesen Mannen nicht nur eine flüchtige leere Geste ist, sondern ein Gruß, bei welchem der ganze Mensch mit spricht, ein Gruß von Mann zu Mann. Im Gruß ist sowohl das Vertrauen gegenüber dem Höheren enthalten und darüber hinaus der Anstand und die Sauberkeit des Grüßenden.

Der Gruß wird heute wohl in den Rekrutenschulen zuviel geübt, was sich dann in einer Abneigung gegen den Gruß bemerkbar macht. Die Form des Grußes wird der Rekrut bald einmal beherrschen. Weiß er aber, warum er grüßt? Ja, natürlich, es ist seine Pflicht, es ist Befehl! Weiß er aber auch, was der Gruß bedeutet, was er ausdrücken soll und wie derselbe empfunden werden kann? Ich bin überzeugt, daß man in dieser Beziehung Rekruten zu wenig aufklärt. So möchte ich besonders den zukünftigen Einheitskommandanten in den Rekrutenschulen empfehlen, in diesem Sinne ernstlich zu ihren Rekruten zu sprechen. Es braucht dafür nicht viel Zeit und ein Erfolg wird sich bestimmt einstellen. Natürlich gibt es immer unverbesserliche Elemente, doch dürfte diese Methode bei den recht denkenden jungen Schweizerbürgern auf fruchtbaren Boden fallen. Ich kann in dieser Hinsicht aus eigener Erfahrung sprechen, habe ich doch in dieser Weise beim Abverdienen als Kompagniekommandant auch mit meinen Rekruten gesprochen und dann die Überzeugung gewonnen, daß ein Erfolg nicht ausgeblieben ist.

MITTEILUNGEN

Verlautbarung der Schweizerischen Offiziersgesellschaft

Der Zentralvorstand der Schweizerischen Offiziersgesellschaft hat sich in seiner Sitzung vom 17. November mit der Frage befaßt, welche Folgerungen aus dem tragischen Geschehen der letzten Wochen für unsere schweizerische Armee zu ziehen sind. Alle Ereignisse beweisen, daß nur eine Truppe unserem Volke Garant seiner Unabhängigkeit und Freiheit sein kann, die über eine einer modernen Armee entsprechende Bewaffnung und Ausrüstung verfügt und auf ihren Einsatz hin wohl vorbereitet ist. Die drohende Gefahr der Ausweitung von internationalen Konflikten auferlegt uns daher, unserer Armee jene Kampfmittel zu geben, deren sie heute dringend bedarf, um ihrer Aufgabe gerecht zu werden. Insbesondere muß die Zahl der Panzer erhöht, die Infanterie mit gepanzerten Transportmitteln versehen und die Verstärkung unserer Luftwaffe beschleunigt werden. Die große Gunst, die dem Schweizervolk in den zwei Welt-